

die

DAS SCHAUSPIEL

staatstheater darmstadt

reichs
gründer
oder

das
schmürz

Boris Vian

Premiere am 06. November 2014, 20.00 Uhr
Staatstheater Darmstadt, Kammerspiele

Die Reichsgründer oder Das Schmürz

von Boris Vian

Deutsch von François Lachenal und Klaus Völker

Der Vater | die Mutter Stefan Schuster

Das Schmürz Zufit Simon

Zénobie, die Tochter Victoria Schmidt

Cruche, das Dienstmädchen Tina Keserovic

Der Nachbar Judith van der Werff

Regie Matthias Jochmann

Bühne und Kostüme Frederike Malke

Komposition Ludwig Abraham

Dramaturgie Stawrula Panagiotaki

Regieassistentz Emma Atzenroth

Produktionsassistentz Sonia Thorner-Vela

Kostümassistentz Saskia Spalthoff

Licht Jonathan Pickers, Nadja Klinge

Kostümhospitantz Nadine Smolka

Aufführungsrechte Hartmann & Stauffacher

Aufführungsdauer ca. 1 Stunde und 10 Minuten

Technische Gesamtleitung Bernd Klein

Bühneninspektor Uwe Czettel

Technischer Leiter der Kammerspiele, verantwortlicher

Bühnen- und Beleuchtungsmeister Jonathan Pickers

Leiter der Werkstätten Gunnar Pröhl

Technische Einrichtung Nadja Klinge, Stefan Tschunt,
Hüseyin Uygun, Jan Weigand



Stefan Schuster, Victoria Schmidt, Tina Keserovic, vorne: Zufit Simon

Die Treppe zur unteren Etage vernagelt und verbarrikadiert. Ein Ohren betäubender Lärm zwingt Vater/Mutter, Tochter und Dienstmädchen von einem Stockwerk ins nächste zu ziehen. Dabei wird der Raum stetig enger, die Gegenstände schwinden, die Erinnerung an vergangene Tage erlischt. Bei jedem Umzug stets dabei: das Schmörr, ein rätselhaftes Wesen und heimlicher Protagonist des Stücks.

Ebenfalls auf der gleichen Etage befindet sich jedes Mal wieder der Nachbar mit seinem Sohn. Es gibt sonderbare Gemeinsamkeiten. Während Vater und Dienstmädchen mit allen Kräften versuchen sich mit den neuen Begebenheiten abzufinden und die gegenwärtige Situation schön zu reden, leistet die Tochter leisen Widerstand.

"Er blies Trompete, obwohl sein Herz es nicht zuließ"

über Boris Vian

Ich flog nach Hause. Ich fand ein leeres Paris vor. Sartre war noch nicht zurückgekehrt, Olga war in der Normandie bei ihren Eltern, und Bost bereiste mit einer Gruppe Journalisten Italien. Camus fuhr nach Amerika. Ich arbeitete und langweilte mich ein wenig. Durch Queneau lernte ich Boris Vian kennen. Von Beruf Ingenieur, schrieb er und blies Trompete. Er war einer der Initiatoren der Zazou-Bewegung gewesen, die der Krieg und die Zusammenarbeit mit den Deutschen ausgelöst hatten. Während die reichen Eltern die meiste Zeit in Vichy verbrachten, organisierten die Söhne und Töchter des Hauses in den verlassenen Wohnungen terrible Feste. Sie leerten die Weinkeller, zerschlugen die Möbel, imitierten die plündernde Soldateska und machten Schwarzmarktgeschäfte.

Anarchistisch, apolitisch, gegen die Pétain-freundlichen Eltern rebellierend, legten sie eine aufreizende Anglophilie an den Tag. Sie ahmten die steife Eleganz, den Tonfall, die Manieren der englischen Snobs nach: An Amerika dachten sie so wenig, daß sie bestürzt waren, als es in Paris

plötzlich von Amerikanern wimmelte. Aber sie waren mit ihnen durch ein sehr starkes Band verknüpft – durch den Jazz, für den sie schwärmten. Einige unter ihnen liebten außer dem Jazz Sartre, Kafka und amerikanische Romane. Während des Krieges durchstöberten sie die Kästen der Bouquisten an den Quais und triumphierten, wenn sie die verbotenen Werke Faulkners oder Hemingways entdeckten. Um zu lesen und zu diskutieren, kamen sie nach Saint-Germain-des Prés.

Auf diese Weise lernte ich Vian in der Bar „Pont-Royal“ kennen. Er hatte bei Galimard ein Manuskript eingereicht, das Queneau sehr gut gefiel. Ich trank zusammen mit ihnen und Astruc ein Glas und stellte fest, daß Vian sich gerne reden hörte und einen allzu ausgeprägten Hang zum Paradoxen hatte. Im März gab er eine „Party“. Als ich hinkam, hatten alle schon ziemlich viel getrunken. Seine Frau Michelle, mit ihren langen, seidig blonden Haaren, die bis auf die Schultern herabhingen, lächelte verklärt. Astruc schlief mit nackten Füßen auf dem Sofa. Ich trank ebenfalls recht tapfer und hörte mir frisch aus Amerika importierte Schallplatten an. Gegen zwei Uhr morgen offerierte mir Boris eine Tasse Kaffee. Wir saßen in der Küche und unterhielten uns bis zum Morgengrauen: über seinen Roman, über Jazz, über Literatur, über seinen Ingenieurberuf. Aus diesem länglichen glatten Gesicht und den weißen Händen sprach nichts Affektiertes mehr, sondern eher ein außerordentlicher Zartsinn und eine Art eigensinniger Aufrichtigkeit. Vians Abscheu vor „den Scheusalen“ war ebenso glühend wie seine Liebe zu dem, was ihm am Herzen lag. Er blies Trompete, obwohl sein Herz es nicht zuließ. („Wenn Sie so weitermachen, sind Sie in zehn Jahren tot“, hatte der Arzt zu ihm gesagt.) Wir plauderten, und der Tag kam viel zu schnell. Diese flüchtigen Augenblicke ewiger Freundschaft waren für mich äußerst wertvoll, wenn es mir vergönnt war, sie zu genießen.

Simone de Beauvoir

Der Horatier

Mit einem Atem sein Verdienst und seine Schuld.
Und wer seine Schuld nennt und nennt seinen Verdienst nicht
Der soll mit den Hunden wohnen als ein Hund
Und wer sein Verdienst nennt und nennt seine Schuld nicht
Der soll auch mit den Hunden wohnen.
Wer aber seine Schuld nennt zu einer Zeit
Und nennt sein Verdienst zu anderer Zeit
Redend aus einem Mund zu verschiedner Zeit anders
Oder für verschiedne Ohren anders
Dem soll die Zunge ausgerissen werden.
Nämlich die Worte müssen rein bleiben. Denn
Ein Schwert kann zerbrochen werden und ein Mann
Kann auch zerbrochen werden, aber die Worte
Fallen in das Getriebe der Welt uneinholbar
Kenntlich machend die Dinge oder unkenntlich.
Tödlich dem Menschen ist das Unkenntliche.

Heiner Müller

IMPRESSUM

**Spielzeit 2014|15, Programmheft Nr. 14 | Herausgeber: Staatstheater Darmstadt,
Georg-Büchner-Platz 1, 64283 Darmstadt, Telefon 06 15 1.28 11-1
www.staatstheater-darmstadt.de | Intendant: Karsten Wiegand | Geschäfts-
führender Direktor: Jürgen Pelz | Redaktion: Stawrula Panagiotaki | Fotos: Sandra
Then | Textnachweise: Simone de Beauvoir: Der Lauf der Dinge. In: Boris Vian - Der
Prinz von Saint-Germain. Berlin 1989 | Heiner Müller: Der Horatier. Berlin 1973 |
Gestalterisches Konzept: sweetwater | holst, Darmstadt | Ausführung: Benjamin
Franzki | Herstellung: Drach Print Media, Darmstadt | Sollte es uns nicht gelungen
sein, die Inhaber aller Rechte ausfindig zu machen, bitten wir die Rechteinhaber
sich bei uns zu melden.**

Für die freundliche Unterstützung danken wir:





Judith van der Werff



Stefan Schuster